

Hedwig Dohm

Autor(en): **S. E. / Dohm, Hedwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **13 (1908-1909)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-310624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die ihres Rates und Trostes ebensowenig, wenn vielleicht auch in anderer Weise bedürfen, als die Armen. Försters Ausspruch, dass die „soziale Frage nur religiös“ gelöst werden könne, ist einseitig, lässt sich aber durch seine Art, alle Lösungen auf das *Eine* zurückzuführen, leicht erklären. Jeder Geistliche soll die Fragen der Welt und der Menschheit kennen, er soll die soziale Bewegung studieren und ganz erfassen, aber nur, um durch die dadurch gewonnene Einsicht sein eigentliches Wirkungsfeld, die Seelenkultur, zu befruchten. Er soll sich nicht etwa selbst auf den Boden der sozialen Frage stellen, denn die Seele des einzelnen ist seine Domäne, sie gross und stark zu machen, seine vornehmste Aufgabe. Nur so kann der Geistliche helfen, soziale Schäden zu beseitigen. Das Verdienst, diese Aufgabe so recht begriffen und erfasst zu haben, kommt nach Förster der Heilsarmee zu. Zuerst nimmt diese sich der individuellen Seele an und dann erst der Zustände, die geheilt werden sollen. Ihre grossen Erfolge in allen Schichten der Bevölkerung beruhen auf diesem Vorgehen. Wenn wir auch hier ziemlich mit dem Verfasser einverstanden sind, so geht er doch wieder zu weit in seinem Ausspruch, man rede zu viel von dieser Welt, zu wenig von der andern, oder das Christentum solle gerade dadurch für die weltlichen Fragen, dass es nicht so viel von ihnen rede, sondern eben „in die höhern Dinge verloren sei“. Es liegt eine grosse Gefahr in dieser Lehre, denn sie ist einseitig. Den Geistlichen wurde der Vorwurf gemacht, sie hätten sich durch ihre Teilnahme an der sozialistischen Bewegung zu sehr vom goldenen Mittelweg entfernt. Folgten sie der zuletzt erwähnten Ansicht Försters, so würden sie in das andere Extrem verfallen, denn diese führt zu Weltabgewandtheit, zu Kloster und Askese.

L. M.

Hedwig Dohm.

Im Oktober erlebte in Berlin ihren 75. Geburtstag eine Frau, auf die wir alle stolz sein dürfen. Hedwig Dohm ist vielleicht die bedeutendste deutsche Frauenrechtlerin — eine der allergeschicktesten auf jeden Fall. Was den Frauen stets abgesprochen werden will, sie besitzt es in hohem Masse: Zwingende Logik, gegen die sich nichts, aber auch gar nichts einwenden lässt.

Wer von uns kennt eigentlich Hedwig Dohm? Allzu wenige, leider! Und deshalb möchte ich in dieser Zeit, da man zu Geschenkzwecken sich gern nach einem guten Buche umsieht, auf eine Sammlung ihrer Aufsätze hinweisen.

Die Antifeministen. Ein Buch der Verteidigung von Hedwig Dohm. Berlin 1902. Ferd. Dümmers Verlagsbuchhandlung. Preis geb. Fr. 3. 75.

Hedwig Dohm verteidigt die Frau gegen ungerechte Behauptungen und widerlegt allerlei ungereimtes Zeug, das die Inferiorität des Weibes beweisen soll. Ich hörte kürzlich die Ansicht aussprechen, es sei doch schon lange nicht mehr nötig, derlei Behauptungen zu widerlegen, es glaube ja längst niemand mehr daran. Gerne zugegeben, dass in den letzten 20 Jahren die Beurteilung und Schätzung der Frau grosse Wandlungen durchgemacht hat — aber vor mir liegt in 9. Auflage — 1908 — die von Hedwig Dohm sehr geistreich besprochene Broschüre des Dr. Möbius „Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes“. — Möbius ist zu Anfang des letzten Jahres gestorben. Von den Toten soll man nur Gutes reden: Ich kann also nicht von ihm sprechen, sondern weise nur auf seine allen zugängliche Schrift hin — brosch. 2. 15 — die

auf Wunsch des Verlegers zur Hälfte aus zustimmenden und gegnerischen Besprechungen — Hedwig Dohm steuert 10 klein gedruckte Seiten bei — und aus an den Verfasser gerichteten Briefen besteht.

Möchten Hedwig Dohms „Antifeministen“ recht fleissig gelesen werden. Wer knapp gehaltene, treffsichere Lektüre liebt, wird seine Freude daran haben.
S. E.

Mitteilungen und Nachrichten.

Schenkungen. Von X. Y. Z. in Zürich Fr. 10. Diese Gabe wird bestens verdankt.

Eine Anregung. Mit freudiger Anteilnahme habe ich in der letzten Nummer der schweiz. Lehrerinnenzeitung den Bericht von der Grundsteinlegung unseres Heims gelesen. Es hat einen eigenen Reiz für uns Fernerstehende, vom sichern Post der Unverantwortlichkeit aus die Geschichte des Baues zu verfolgen, der — wer weiss — vielleicht auch uns einmal Obdach gewähren wird. Ohne eine Hand dafür zu rühren, haben wir das Recht, uns mitzufreuen, wenn auf dem Wege zur Verwirklichung jeweilen wieder eine neue Stufe erstiegen ist. Doch wird diese bequeme Art der Teilnahme erst sittlich wertvoll, wenn wir dabei derer nicht vergessen, die als treibende Kräfte hinter dem Unternehmen stehen; ich meine die Kolleginnen des Vorstandes und der Baukommission. Wie viel Kraft, Zeit und Geld, wie viele Privatinteressen und Privatwünsche mögen sie unserer gemeinsamen Sache schon geopfert haben, wie manche Enttäuschung mutig verwunden, wie manchmal im Hinblick auf das Ziel sich einen kräftigen Anstoss zu frischer Weiterarbeit gegeben haben! Und das alles sicher in reichlicherem Masse, als sie es je zugestehen werden.

Ich denke, wir übrigen sind alle von Herzen dabei, unsern Führerinnen den wärmsten Dank für ihre Hingabe abzustatten und zu wünschen, dass die Freudigkeit zur Fortsetzung und Vollendung der Arbeit ihnen erhalten bleibe. — Vielleicht wäre es nicht ausgeschlossen, dass die eine oder andere von uns Lust hätte, ihrem aufrichtigen Danke etwas realere Form zu geben. Ich meine so: Mit Jahresschluss sind die ersten Zinsen unserer für das Heim gezeichneten Beiträge fällig. Wie wäre es nun, wenn solche unter uns, die nicht gerade dringend auf jene angewiesen sind, die Zinsabschnitte der Vereinsquästörin ein-senden und sie bevollmächtigen würden, die Beiträge dafür zugunsten des Heims einzukassieren? Die einzelne würde den Ausfall kaum spüren; dem Heim aber könnte auf diese Art eine wertvolle Hülfe zuteil werden, die ohne Zweifel von den das Hauptgewicht der Verantwortung tragenden Kolleginnen als Ermutigung empfunden werden müsste. Überdies wäre die immer wieder neu erstehende Opferwilligkeit ein gutes Omen, für die Zukunft des Heims. Denn wenn nach dem bekannten Erfahrungssatze „Wohltaten eine Stadt erhalten“, so erhalten sie schliesslich auch ein Lehrerinnenheim und wenn es im Notfall sein müsste, auch ausgebliebenen Subventionen zum Trotz.

Wenn meine Anregung Widerhall findet, so soll es mich freuen, und dann ist der Zweck dieser Zeilen erreicht.
Aus dem Aargau.

Notiz. Die *Inhaber der Anteilscheine für das Schweizer. Lehrerinnenheim* werden aufmerksam gemacht, dass der Zinscoupon Nr. 1 vom 20. Dezember hinweg bei der Spar- und Leihkasse in Bern, bei der Schweiz. Volksbank in Bern und deren Filialen eingelöst werden kann.